Notwendige Richtigstellungen zu "Der Anormale und die Landwirtschaft"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung**

Band (Jahr): **5 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Knaben zu heilen und dadurch das volle Zutrauen zu denselben zu erwerben. Ein tiefes Gottvertrauen ließ sie den Sorgengeist verscheuchen, der so oft in den Anstalten immer und immer wieder Einkehr zu halten sucht. Ihr freundliches und zuvorkommendes Wesen verband sie auch mit den ehemaligen Zöglingen zu einem freundschaftlichen Verkehr. Aber auch als liebevolle Gattin unterstützte sie ihren Gatten in treuer Haushalterschaft. Durch Familienzuwachs zweier eigener Kinder wurde das Glück in der Familie vervollständigt.

Leider sollte es nicht von allzu langer Dauer sein.

Vor zwei Jahren machte sich ein Drüsenleiden bemerkbar. Im Hals hatte sich ein Tumor gebildet, dessen Wachstum furchtbare Kopfschmerzen verursachte. Heilversuche im Kantonsspital in Zürich vermochten vorübergehend Linderung herbeizuführen, bis dann innere Organe angegriffen und menschliche Kunst eine Heilung nicht herbeizuführen vermochte. Mit Ergebenheit hat sie ihr Leiden getragen; langsam schwanden die Kräfte, bis dann am Sonntag, den 24. Juni der Tod als Erlöser an ihr Krankenlager trat und das Lebenslicht sanft auslöschte.

Ein treues, hingebendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, um einziehen zu dürfen in die ewige Heimat.

Wir Hauseltern wollen an ihr ein Beispiel nehmen und als möglichst getreue Nachfolger ihr Andenken in Ehren halten. —b.

Notwendige Richtigstellungen

zu „Der Anormale und die Landwirtschaft".

In seinem Artikel über die „Anormalen und die Landwirtschaft" in Nr. 27 des „Fachblatt" für Heimerziehung und Anstaltsleitung gibt Herr O. Allemann, Zürich, eine Schilderung der landwirtschaftlichen Berufstätigkeit, die den heutigen Verhältnissen in der Schweiz doch nicht gerecht wird. Gewiß wird gelegentlich im Sommer von morgens 4 Uhr bis abends 10 Uhr gearbeitet. Es gibt auch Meister, die es um den längsten Tag herum, einem strahlenden Sommermorgen wegen, schon früher nicht mehr im Bett aushalten. Die Regel bilden aber solche Arbeitsverhältnisse nicht. Auch der allzu späte Feierabend ist in einem geordneten landwirtschaftlichen Betriebe, und nur solche kommen für die Unterbringung von Anormalen in Betracht, nicht mehr gebräuchlich. Nach einer vom Schweizerischen Bauernsekretariat im Winter 1930 durchgeführten Erhebung wird für das nicht im Stall beschäftigte männliche Personal im Mittel aller Angaben der Arbeitsbeginn im Sommer auf 4 Uhr 50 angegeben, im Winter auf 6 Uhr 10. Feierabend wird im Sommer in der Regel um 7½ bis 8 Uhr geboten und im Winter um 6½ Uhr. Für das Essen werden im großen Mittel 2 Stunden reserviert, in den meisten Betrieben wird heute auch eine Mittagspause von ¾ Stunden bis 1 Stunde eingeschaltet. So barbarisch, wie sie geschildert worden sind, sind also die Zustände doch

nicht. Selbstverständlich muß, solange „das Wetter draußen abgehalten wird", gelegentlich an Wind und Regen gearbeitet werden. Wir können die Kartoffeläcker im Herbst mit dem besten Willen nicht an den „Schärmen" oder sogar in die warme Stube hinein verlegen. Wenn das Wetter keine freundliche Miene macht, muß man sich eben mit guten Kleidern und namentlich tüchtigem Schuhwerk versehen und die Arbeit bei rieselndem Regen verrichten. Ein richtiger Landmann ist aber so abgehärtet, daß er ein bißchen Niederschlag nicht übermäßig lästig empfindet. Für verzärtelte und verpäpelte Jüngferchen und Bürschchen ist allerdings die Landwirtschaft nicht geeignet. Meines Wissens kann man solche aber auch anderweitig nicht gebrauchen.

Auch die Schilderungen über die Winterarbeit sind übertrieben. Die meisten Landwirte suchen heute in ihrem eigenen Interesse die Möglichkeit zu schaffen, daß die Holzarbeiten usw. bei schlechtem Wetter unter Dach ausgeführt werden können. Gegen die unvermeidliche Kälte schützt am besten ein tüchtiges Werken. Nach Feierabend bietet sich immer noch Gelegenheit, sich auf der Kunst zu wärmen. Richtig ist an den Ausführungen von Herrn Allemann, daß der landwirtschaftliche Dienst an die körperliche und namentlich auch an die geistige Leistungsfähigkeit hohe Anforderungen stellt, und daß man sich wohl hüten muß, der Landwirtschaft nur die Arbeitskräfte und insbesondere nur die Mindererwerbsfähigen zuzuweisen, die man anderweitig nicht gebrauchen kann. Hw.

Schweiz. Verband für Schwererziehbare.

Deutschschweizerische Gruppe.

Geschäftsstelle: Zürich 1, Kantonsschulstr. 1. Tel. 41 939.

Einsichtsfähigkeit.

Dr. Paul Moor, Zürich.

I.

Als Erzieher und Heilpädagogen haben wir unsere eigene und eigenartige Stellung zur Psychologie. Daß wir diese Stellung auch für wissenschaftlich und erkenntnistheoretisch zulässig halten, wäre auf einem andern Blatte zu begründen; hier braucht es uns nicht zu kümmern. Es genügt festzustellen, daß für uns und unsere Arbeit Psychologie Werkzeug sein soll und ebensoweit uns interessiert, als sie uns dazu dienen kann, unsern Schützlingen zu helfen. Wenn fast jede einzelne aus der großen Zahl von Psychologien, die es heute gibt, irgendwie philosophische und weltanschauliche Bedeutung beansprucht, einen Glauben oder gar eine neue Religion verkünden will, so setzen wir dem unsere Meinung entgegen, daß uns die Psychologie nur über die Tatsachen des Seelenlebens Auskunft geben, nur das feststellen soll, was ist, nicht aber auch das, was sein soll; und wir meinen weiterhin, daß sie nur dazu berufen sei, uns die Wege zu zeigen nach Zielen, die wir aus tieferen Gründen beziehen müssen, als bloß aus